Aus der Stadt Halle

Old Wawerly.

„Uff", sagte Falkenauge, genannt „die blutige Klapperschlange", „dem wollen wir's mal besorgen". Und schon band eine Meute blutgieriger Indianer den Herings- und Pelzfänger Old Wawerly an den Marterpfahl, der in Gestalt eines Baumes in vergehender Blüte auf dem Spielplatz „Großer Berlin" steht.

Auch Barry, mit dem schönen Beinamen „der kalte Schlag", stand auf dem Standpunkt, daß ein Exempel statuiert werden müßte und schlang mit Eifer dem armen Wawerly Mutters Wäscheleine um den Bauch. Dann faßte er Old Wawerly in die Mähne und schrie: „Du hast in unseren Gewässern gefischt, du mußt sterben".

Obgleich der Sterbende sein Schicksal mit Würde zu tragen schien, schmähte man ihn. „Du zitterst um dein Leben, du Feigling? Hier nimm die Verachtung eines tapferen Häuptlings." Und schon klebten fünf Finger auf der Backe Old Wawerlys.

Das Signal zum Angriff war gegeben. Es hagelte Hiebe auf den Gefangenen, der sich wie ein Regenwurm um den Baum krümmte.

Seine Rufe: „Gemeinheit, ich mache nicht mehr mit. Mama, Ma—a—a—ma" gingen in dem Freudengeheul der Indianer unter.

„Wie, du röchelst noch?" rief die „blutige Klapperschlange", „seht her, Leute, und merkt euch, wie man mit einem Bleichgesicht verfahren muß." Schon zückte er ein Küchenmesser und fäbelte die schönsten Haarlocken aus dem „Skalp".

Da aber kam plötzlich Unruhe in die siegestrunkenen Rothäute. Ohne die Friedenspfeife kreisen zu lassen, stürmten sie davon, denn an der Ecke erschien mit dem Rohrstock Old Wawerlys resolute Mama. D.

Rückkehr zur Kirche.

Unsere sozialistischen Kirchenfeinde schreiben immer wieder davon, daß sich weitere Scharen von der Kirche abkehren. Es ist ungemein erfreulich, wenn der Evangelisch-soziale Preßverband in seinem ausgezeichneten vaterländisch sozialen Volkskalender „Glaube und Heimat" feststellt, daß in Mitteldeutschland die Bewegung stark im Rückgange ist.

1922 traten in der Provinz Sachsen 5478 aus der Kirche aus, aber 4752 kehrten zurück. In manchen Kirchenkreisen übertraf die Zahl der Zurückkehrenden die der Ausscheidenden. Es standen sich gegenüber in Aschersleben 274 Austritte und 437 Wiedereintritte, in Ahendorf 38 Austritte, 235 Eintritte; in Bucka traten 12 aus, 196 wieder ein, in Kalbe traten 20 aus, 104 ein, in Magdeburg traten 413 aus, 1145 ein; in Halle ausgetreten 375, eingetreten 273, in Eisleben ausgetreten 12, eingetreten 102, in Erfurt ausgetreten 119, eingetreten 133, in Wittenberg ausgetreten 78, eingetreten 137.

Es ist sehr interessant, festzustellen, daß immer die großen Abschnitte im Leben der Kinder es sind, die die Eltern auch zum Nachdenken und zur Rückkehr bewegen. Freunde von uns erzählen, wie ganze Familien in dem Augenblicke, wo der älteste Junge daran ist, konfirmiert zu werden, in die Kirche wieder eintreten, an demselben Tage ihre kirchliche Trauung nachholen und ihre jüngeren Kinder taufen lassen.

Ueberfall durch rote Wegelagerer.

Schwere Ausschreitungen in Ammendorf. — Angriffe auf Kutsche und Auto.

Immer frecher und herausfordernder wird das Wegelagerer- und Rowdypack, das sich unter dem Namen Roter Frontkämpferbund aufgetan hat und seit Beginn seiner Organisation Rohheiten und Ausschreitungen gegen Andersdenkende verübt. Namentlich Ammendorf, Osendorf und Radewell sind ihr Eldorado. Dort drangsalieren sie die Bevölkerung, machen den Verkehr auf der Straße für friedliche Passanten zeitweilig unmöglich und verbreiten durch ihr ebenso feiges wie gewalttätiges Vorgehen Schrecken unter der Einwohnerschaft. Ein besonders freches Stück, das den Uebermut der Burschen zeigt, haben sie sich gestern Abend geleistet, und es ist nur zu hoffen, daß endlich einmal mit aller Strenge gegen die verrohten Gesellen vorgegangen wird. Ueber die Ausschreitungen wird uns Folgendes berichtet:

Als Freitag abend kurz nach 9 Uhr ein Personenwagen der Teno, dem in ungefähr 10 Minuten Abstand ein Lastkraftwagen der Teno mit Belegschaftsstücken folgte, von Mücheln her Ammendorf passierte, wurde er in der Bahnhofstraße von einem Herrn und einer Dame angerufen. Herr Keferstein, der Führer des Personenwagens, hielt an und nahm die beiden Personen, in denen er den Brauerei-Direktor Westermeier aus Döllnitz erkannte, mit in seinen Wagen. Herr W. erzählte folgendes: Er war kurz vorher von Döllnitz mit seinem Kutschwagen auf dem Wege nach Halle gewesen, um den D-Zug nach Nürnberg noch zu erreichen. In Radewell wurde er von einer Horde Kommunisten angehalten, die ihn aussteigen ließen. Der Kutscher wurde verprügelt und dann mit dem Wagen nach Döllnitz zurückgeschickt. Dem Direktor Westermeier bedeuteten die Kommunisten, er möge gefälligst nach Halle zu Fuß gehen, sie müßten auch laufen.

Während sich die Herren noch über die letzten Ueberfälle in Ammendorf unterhielten und gerade das Depot in der Nähe des Schützenhauses passiert hatten, kam ihnen ein Zug von ungefähr 150 roten Frontkämpfern mit Fahnen, Radfahrern und Frauen entgegen. Sie sperrten sofort die Straße und gaben Haltsignale. In der ersten Verblüffung stoppte Herr Keferstein auch ab. Als er aber sah, daß die Kerle mit Knüppeln auf das Auto zukamen, warf er die Scheinwerfer an, gab Vollgas und fuhr auf einem ungepflasterten Weg rechts an dem Zug vorbei. Er hatte gerade die Mitte des Zuges erreicht, da setzte ein Bombardement von Pflastersteinen ein, von denen 5 naturgemäß den Wagen beschädigten. Direktor Westermeier wurde durch einen Steinwurf am Kopf verletzt und verlor seinen Hut.

Die Insassen des Autos meldeten die Ueberfälle der Polizeiwache in der Artilleriekaserne. Dort stellten die Beamten nach Untersuchung des Wagens fest, daß ein Schuß gefallen sein mußte, der die Karosserie glatt durchschlagen hat. Die Polizei vertrat leider den Standpunkt, daß Ammendorf zu dem Merseburger Schutzpolizeibiet gehöre und entsandte erst auf dringendes Ersuchen nach einer Dreiviertelstunde das Ueberfallkommando. Auch Herr Keferstein eilte mit zwei Beamten in seinem Wagen dem Ueberfallkommando nach, und beide Wagen trafen bei der Durchfahrt durch Osendorf an einer Biegung auf ungefähr 50 rote Frontkämpfer, die bei dem Anblick der Schutzpolizei fluchtartig auseinanderstoben. Die Flucht nützte ihnen allerdings nichts; sie wurden sämtlich festgestellt und als hallische Frontkämpfer, vermischt mit Berliner Frontkämpfern erkannt.

Der Direktor Westermeyer fuhr mit der Straßenbahn weiter zum Bahnhof.

Anhang zum Provinzialgesangbuch

Der von einer Arbeitsgemeinschaft unter dem Vorsitz von Gen.-Sup. D. Schötler-Magdeburg hergestellte Entwurf eines Anhanges zu unserem sächsischen Provinzialgesangbuch hat die Zustimmung der Prov.-Synode gefunden und ist zurzeit dem Prov.-Kirchenrat unterbreitet. Es handelt sich um ein Sonderheft mit 82 wertvollen geistlichen Volksliedern zum Gebrauch in Kindergottesdiensten, Jugendvereinen, Haus und Schule, bei Familienabenden, liturgischen Feiern usw.

Mit dem baldigen Erscheinen dieses Anhanges, der mit einer Abänderung unseres eingeführten Gesangbuches nicht das Geringste zu tun hat, dürfte einem allgemeinen und berechtigten Verlangen der Gemeinden entsprochen werden.

Ein Hasenmarkt.

Auf dem Sonnabendwochenmarkt waren sehr viel Hasen angekommen. Sie kosteten im Fell das Pfund von 70 Pf. an, ausgeschlachtet 1,60 Mk., Hasenklein 50 bis 60 Pf. Gekauft wurde ziemlich stark. Eine der tüchtigen Hausfrauen, die heute kauften, wird allerdings doch keinen Sonntags-Hasenbraten auftragen können, denn als sie nach der Bezahlung ihren Hasen, den sie neben sich auf den Erdboden gelegt hatte, aufnehmen wollte, war er davongelaufen, d. h. er war gestohlen worden.

Rebhühner blieben stark vernachlässigt, auch Fasanen und Rehwild litten unter Absatzmangel.

Lebhaft ging es bei den Fischen zu. Die Karpfenzeit ist gekommen. Es gab sehr schöne, große Karpfen zu 1.60 Mark das Pfund, ferner Hechte zu 1,80 und Aale von zwei Mark bis 2.20 Mark.

Stark umlagert von Käuferinnen waren am oberen Markt die Stände der Bauersfrauen, die ihre Ware in Körben auf den Markt bringen. Da gab es fette Gänse, leckere Hühner und Eier, die um einen Pfennig billiger waren, als bei den Aufkäuferinnen. Hier herrschte geradezu ein Gedränge. Blumenkohl war sehr billig angeboten, ebenso Obst. Fünf Pfund schöne Aepfel kosteten stellenweise 80 Pfennige.

Auf dem Fleischmarkt konnte man Rindkochfleisch zu einer Mark, Bratenfleisch zu 1.40 Mark sehen. Man munkelte von einer Herabsetzung der Preise für Schweine, aber heute machte sich die Herabsetzung noch nicht bemerkbar.

Hügelhinan.

Hügelhinan — wie das leuchtet und loht,
Gräser und Halme vom Abendlicht rot.
Hügelhinan durch den rieselnden Sand
Zieht sich von Heide ein schimmerndes Band.

Hinter den Kiefern in herrlicher Pracht
Lodern die Wolken, wie Flammen entfacht.
Heide und Heimat und Sonne und Glück —
Hügelhinan fliegt der trunkene Blick.

Irmgard Friedwirth.

Flucht aus dem Gerichtssaal.

„Das ist zuviel!" rief gestern der Arbeiter Walter Stummer, dem man 1½ Jahr Gefängnis aufgebrummt hatte, und sprang in langen Sätzen seinem Wärter davon, hinaus aus dem Gerichtsgebäude auf die Straße. Bis zum Abend hatte man ihn noch nicht wieder.

*

Walter Stummer, 22 Jahre alt, ist schon erheblich vorbestraft. In der Silvesternacht begrüßte er mit seiner ganzen Familie in einem Café das neue Jahr. Das Lokal ist stark gefüllt und es geht recht vergnügt her. Plötzlich sieht die Wirtstochter, wie sich in einen Knäuel von Gästen, die sich gerade zum Heimgehen an der Garderobe rüsten, Walter St. hineindrängt und im Gewühl eine Anzahl Mäntel an sich rafft. Sie faßt nach den Sachen. Er nimmt Reißaus, stürzt aber, da ihm die junge Dame ein Bein stellt. Die Mäntel werden ihm wieder abgenommen, er selbst der Polizei übergeben.

*

„Ach, das war ja alles nur ein Silvesterscherz", meint gestern Walter, als er, aus der Strafhaft vorgeführt, vor Gericht steht. Im übrigen erklärt er, von der ganzen Geschichte keine Ahnung zu haben. Er sei sinnlos betrunken gewesen. Die Verhandlung ergibt ein bezeichnendes Moment: die Silvesterfeier hat mit einer Schlägerei geendet, bei der die Biergläser nur so herumflogen. Als die Schupo das Schlachtfeld besichtigte, fanden sich ausgerechnet an dem Tisch, wo die Familie Stummer gesessen, neun fremde Mäntel, die später den Eigentümern wieder zugestellt werden konnten. . .

Das Gericht nahm Rücksicht auf die Silvesterstimmung und ließ noch einmal mildernde Umstände gelten. Immerhin — die Strafe lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

*

Das hatte der Angeklagte doch nicht erwartet 1½ Jahre Gefängnis. Sporenstreichs eilte er davon und ward nicht mehr gesehen.

Auch für andere Mitglieder der Familie Stummer, die im Zuhörerraum weilten, wurde die Sache noch ärgerlich. Der eine Bruder setzte den Hut im Saale auf. Der Vorsitzende rügte das, worauf er von einem zweiten Bruder eine große Antwort bekam, die sogleich mit 15 Reichsmark gesühnt wurde. Ein schlechtes Geschäft.

Das Spiel erzieht das Kind.

Eine Riesen Spielwarenausstellung für Kinder jeden Alters hat die Firma Dr. F. Ritter in der Leipziger Straße eröffnet. Bei dieser Ausstellung handelt es sich nicht nur um Spielsachen zum tändelnden Spiel, sondern, nach dem Motto: „Das Spiel erzieht das Kind", werden Spielsachen gezeigt, die erzieherischen Wert haben und belehrend wirken, deshalb aber an seinem Unterhaltungswert nichts verlieren. Im Gegenteil, die individuellen Anlagen eines Kindes werden geweckt und gefördert.

Ein ganzes Stockwerk steht für die Ausstellung zur Verfügung. Auf Gestellen und Tischen sind bestimmte Warengruppen übersichtlich aufgebaut, und dem Besucher bietet sich ein reizvolles Bild. Den Hauptanteil an der Sonderschau haben die Beschäftigungsspiele, die geschliffenen Technik nur wenig anhaben können. Noch atmet die Stimme großen Wohllaut aus, noch gelingen die Künste des Koloraturgesanges, Triller und Trillerketten, Staccati, Sprünge und Läufer mit überraschender Sicherheit und Attacke. Nur an der hier und da etwas mühevollen Intonation einzelner exponierter Töne hört ein scharfes Ohr heraus, daß das Schicksal an die Pforte pocht.

Das Programm hatte einen etwas internationalen Anstrich: Puccini und Eva Dell'Acqua auf der einen Seite, der Norweger Edv. Grieg, die Russen Cesar Cui und Tschaikowsky auf der anderen mit Franz Schubert und einigen neueren deutschen Tonsetzern in der Mitte. Statt des „Gebets" aus Tosca hätte die Künstlerin eine mehr für den Konzertsaal passende Nummer wählen können. Abgesehen vom ersten Liede, das nicht allen anspruchsvollen Wünschen und in dem ihr auch ein kleines Mißgeschick unterlief, gerieten die Liedervorträge recht gut, so daß reicher Beifall einsetzte.

Prof. Jul. Klengel, der Meister auf dem Cello und Nestor unter seinen Kollegen, spielte wie ein Jüngling. Die Art und Weise, wie er noch heute den Bogen führt, nötigt Bewunderung und Staunen ab. Sein Vortrag der Griegschen Sonate, der Rococo-Variationen und der beiden Solostücke war einfach meisterhaft. Der Kantilene wußte er ergreifenden Ausdruck zu verleihen. Fritz Weitzmann zeigte sich am Blüthner-Flügel als geschmackvoller, feinfühliger Musiker. Sein Vortrag der Wanderfantasie ließ aufhorchen. Abgesehen von einigen unmotivierten Tempomodifikationen hinterließ sein Klavierspiel die günstigsten Eindrücke.

Martin Frey.

Philharmonie. Kommenden Dienstag, abends 7½ Uhr 2. Philharmonisches Konzert (Mozart-Abend der Altenburger Staatskapelle unter Dr. Göhler und Mitwirkung von Lubka Kolessa, Klavier).

Joseph Plaut, der glänzende Humorist und Vortragskünstler gibt am 21. Oktober wieder einen seiner beliebten „heiteren Abende". Karten bei Hothan.

Telémaque Lambrino, der seit vielen Jahren zum unentbehrlichen Faktor des hallischen Musiklebens zählende, hervorragende Pianist, veranstaltet am nächsten Donnerstag einen Beethoven-Abend. S. heutige Anzeige.

Konsul Blaubart.

Schauspiel von Hans Sturm.
Uraufführung im Stadttheater Halle.

Hans Sturm ist, zumindest auf dem Gebiete des Schauspiels, ein unbeschriebenes Blatt, obgleich er nicht mehr zu den Jungen gehört. Er ist Fachmann insofern, als er als langjähriger Oberregisseur an großen deutschen Theatern die Bühnenwirkung richtig abzuschätzen gelernt hat. Mit einem schwankähnlichen Lustspiel ist er vor einigen Jahren, wenn wir uns recht entsinnen, nicht erfolglos hervorgetreten.

*

War die Uraufführung seines Schauspiels „Konsul Blaubart" am Freitagabend ein Erfolg? Ja, wenn man den Maßstab anlegt, den man an einen spannenden, abwechslungsreichen, etwas Schauer erweckenden Film zu legen gewohnt ist. Der geschickte Theaterregisseur hat in der Person des Verfassers über den Schauspieldichter gesiegt. Auf äußere knallende Wirkung ist der Hauptwert gelegt, so daß sowohl die Handlung als auch die handelnden Personen kein Interesse erwecken, sondern zumeist abstoßend wirken. Der dramatische Aufbau ist natürlich entsprechend der literarischen Einstellung des Verfassers gerissen durchgeführt. Eine zielbewußte Steigerung löst Spannung auf den weiteren Gang der Bühnenereignisse aus; aber sie erzeugt keine Wärme, weil unter der Absicht äußerlicher Wirkung die Zeichnung der Personen zu kurz kommt und die Probleme unklar gestellt sind und ungelöst bleiben.

*

Ineinander verwoben sind beim Inhalt die Tragödie einer Zweckmäßigkeitsehe und die Tragödie eines von der öffentlichen Meinung des Mordes an seinen beiden ersten Frauen verdächtigten Mannes (siehe Titel!). Konsul Blaubart, körperlich ein Wrack, seelisch durch den Mordverdacht zusammengebrochen, ein Herrenmensch im schlechten Sinne des Wortes, selbstsüchtig, mißtrauisch und brutal, heiratet seine Krankenschwester Marie Sörensen, die seinen Stiefsohn aus zweiter Ehe Frederik liebt und von ihm wiedergeliebt wird. Die Gründe, die dieses dreieckige Verhältnis zum Heiratspakt bewegen, sind: Konsul Blaubart, dem die Aerzte höchstens noch wei Jahre Leben zugestehen, muß eine Frau haben, die ihn überlebt, um wenigstens nach seinem Tode vom Verdacht des Mordes gereinigt zu sein. Seine Krankenschwester Marie hält es, in tiefstem Mitleid, für ihre Menschenpflicht, die Seele ihres Schutzbefohlenen zu retten. Sie und ihr Geliebter, den der Stiefvater auf einen Posten im Ausland verbannt, stimmen zu; denn nach seinem Tode sollen sie im Besitz des Millionenerbes vereint sein. Nach zweieinhalb Jahren: Blaubart ist körperlich gesundet und lebensfrisch. Die Liebe eines alten Mannes zu seiner jungen Frau ist bei ihm durchgebrochen; voll eifersüchtigen Mißtrauens sieht er seine Umgebung. Die Hoffnung auf einen Leibeserben läßt für einen Augenblick die guten Seiten Blaubarts zum Durchbruch kommen. Da erscheint, gerufen von dem Arzt Dr. Call, der von einem neuen Schlaganfall Blaubarts gehört hat, der Stiefsohn, um seinen Wechsel auf den Besitz der Geliebten und des Erbes einzufordern. Marie Sörensen will der ehelichen Pflicht folgen und weist ihn trotz ihrer Liebe von sich. Sie habe ihren Gatten lieben gelernt. Blaubart stößt trotz aller heiligen Schwüre in der Aufwallung seines eifersüchtigen Temperaments seine Frau von sich, die in seelischem Verzweiflungskampf keinen anderen Ausweg findet als die Kugel. „Und ich bin schuld, der Mörder auch der dritten Frau."

*

Der Verfasser läßt sein Drama in einem nordischen Lande spielen. Wollte er damit schon rein äußerlich andeuten, daß ihm die Naturalistik der Ibsenschen Gesellschaftsdramen vorgeschwebt hat Es ist ihm nicht im entferntesten gelungen, die klare Charakteristik Ibsenscher Gestalten zu erzielen. Im Gegenteil — abgesehen von der Hauptfigur — liegt in jeder einzelnen Gestalt soviel Unwahrscheinlichkeit des Charakters, daß das, was trotz aller Naturalistik bei Ibsen für seine Gestalten einnimmt, vollständig fehlt. Und auch die Zeichnung gesellschaftlicher Zustände, menschlicher Schwächen und Vorurteile durch Dialog und Handlung, wie sie Ibsen so vorbildlich verstand, ist mißlungen. Die Absicht, dramatische Knalleffekte zu erzielen, hat eben die dichterische Leistung nicht viel über die eines geschickten Filmdichters erhoben.

*

Für die Regie und die Schauspieler war es schwer, eine tiefere Wirkung als die einer starken Steigerung der Handlung herauszuholen. Franz Klebusch, einer unserer neuen Schauspielkräfte, erwies sich in der Hauptrolle Konsul Blaubart als ein ganz hervorragender Charakterdarsteller, der trefflich alle seelischen Erregungen und Kämpfe zum Ausdruck brachte. Die übrigen Darsteller hatten unter der Aufgabe, die ihnen der Dichter gestellt hat, aus nichts etwas zu machen. Hierüber hinaus hätte Frih Hensel durch etwas mehr Temperament wirklich noch ein bißchen Sympathie für seine Rolle herausholen können. Luise Sessing wußte nicht — was möglich gewesen wäre — ihre Zustimmung zur Heirat mit dem alten Blaubart und ihre Absage an den Geliebten nach seiner Heimkehr seelisch begreiflich zu machen. Und Alfred Haller schließlich, sonst nicht gerade verlegen, wenn es gilt, dem Dichter durch den Schauspieler zu helfen, war als Arzt dem bitter-ironischen Sarkasmus, den Klebusch in seine Rolle legte, nicht gewachsen, so daß man mehr den Eindruck eines ärztlichen und gesellschaftlichen Troddels hatte, als den eines verschlagenen Intriganten, der in der Rolle dargestellt werden soll. Völlig überflüssig ist die Figur der Mutter Maries, der Frau Sörensen, von Halka Heller gegeben. Diese Rolle ist Ballast an dem Stück, wie auch die letzte Szene nach der Erkenntnis Blaubarts von seiner intellektuellen Schuld am Selbstmord seiner Frau. Diese Szene verwischt die dramatische Wucht des Auslangs.

*

Die Regie des Intendanten Dietrich hatte es schwer; glückliche Bühnenbilder und ein flottes Spiel wurden trotzdem erzielt. Das Publikum dankte Franz Klebusch und Luise Sessing zum Schluß ostentativ herzlich. Auch der Verfasser mußte sich mehrmals verneigen. Man anerkannte den guten Willen zum dramatischen Versuch.

Dr. Kr.

Wohltätigkeits-Konzert.

Das zum Besten der vom Unwetter schwer Geschädigten in Gerbstedt von Frau Alice von Beör-Gruselli im Verein mit Prof. Jul. Klengel (Vc.) und Frih Weismann (Kl.) veranstaltete Konzert hatte zwar einen schönen künstlerischen Erfolg, doch leider nicht den erhofften pekuniären.

Die einstige Vertreterin des Ziergesangs an unserem Stadttheater erfreut sich der lebhaften Sympathien weiter Kreise, wie der reiche Beifall und die Blumenspenden bewiesen. Noch hat die Zeit ihrem reizvollen Material und ihrer fein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251011020/fragment/page=0001

ja eben das Kind zur Ordnung und zur Ueberlegung anhalten sollen.

Baukästen für den Flugzeugbau, Modellierzwiele, Beschäftigungsspiele zum Herstellen kleiner Geschenkgegenstände, Mosaikspiele mit unendlich vielen Verwendungsmöglichkeiten, Puppenschneidereien, Spiele zum Kordflechten, zu Webarbeiten usw., alles ist vertreten.

Ein besonderes Interesse finden die Konstruktionsbaukästen aus Metall und Holz, nach denen auch Erwachsene bauen können, und die verschiedensten Experimentierkästen für Chemie, Optik, Physik usw. Künstlerische Bilderbücher, Miniaturspielsachen aller Arten, Käthe Kruse-Puppen, Bleisoldaten, wunderbare elektrische Eisenbahnanlagen und tausend anderes will zugleich mit dem Spiel erziehen.

Die Ausstellung dauert bis zum 24. Okt., erst dann beginnt der Verkauf.

Die Rollerbahn.

Halle ist um eine Vergnügungsstätte der Jugend reicher geworden. Und man amüsiert sich dort glänzend. Als Beweis gilt die gute Beteiligung; selbst an Zuschauern fehlt es nicht.

Das Wasserbassin des Kaiser-Wilhelm-Denkmals ist der Ort der Handlung. Nicht etwa, daß man schwimmende Jugend bewundern kann, dazu war die Temperatur doch zu niedrig. Das war in den heißen Sommertagen der Fall, wo die liebe Jugend mit geschürzten Röckchen und Höschen Abkühlung in dem Wasser des Bassins suchte.

Jetzt ist ebendort eine Rollerbahn eingerichtet. Etwa ein Dutzend Kinder jagt und tollt auf ihren Rollern in dem Bassin umher, daß es nur so eine Lust ist. Hier hat die liebe Jugend wieder einmal des Rätsels Lösung gefunden: Wie gehe ich den Passanten aus dem Wege. Freiwillig ist sie den Geboten der neuen Verkehrsordnung für Halle gefolgt, die mit aller Schärfe den Rollern auf den Bürgersteigen an den Kragen fassen will.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Die Wetterlage: Das nordosteuropäische Tiefdruckgebiet hat sich unter Vertiefung nach Süden ausgedehnt und ganz Skandinavien in seinen Bereich gezogen. Auf der Ostsee herrscht bereits Sturm. Der Druckfall über Mittel- und Osteuropa läßt ein weiteres Abdrängen des Hochs erwarten, so daß die Randstörungen des nördlichen Teils auch unser Gebiet beeinflussen können.

Voraussage für Sonntag: Unbeständig. Meist wolkig, geringe Niederschläge wahrscheinlich nur in höheren Berglagen.

Hallischer Witterungsbericht. 9.10. 9 Uhr abends. 10.10. 7 Uhr morgens. Barometer: Millimeter: 764.2 762.6. Thermometer C.: 5.2 3.9. Rel. Feuchtigkeit: 65% 67%. Wind NW 1. NW 1 Maximum der Temperatur am 9.10. 10.5 C. Minimum in der Nacht vom 9. 10. zum 10. 10. 2.9 C. Niederschläge am 10. 10. 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Noch nicht ermittelte Betrüger haben an zwei Stellen in der Stadt und in der Umgebung versucht, tschechoslowakische Kronen als Einmarktstücke an den Mann zu bringen. Da die tschechische Krone etwas kleiner ist, als das Einmarktstück, ist der Betrug bei einiger Vorsicht leicht erkennbar.

Das Welt-Panorama zeigt vom 10.—17. Okt. Italien, Gardasee und Marokko.

Fahrraddiebstahl im Rathaus. Am Freitag mittag wurde aus dem Rathaus ein Fahrrad gestohlen, während sich der Eigentümer für einen kurzen Augenblick in ein Büro begeben hatte.

Der Versuchssender der Funkvereinigung Halle e. V. wird am Sonntag von 10 bis 11 Uhr vorm. auf Welle 32 senden. Es wird die bekannte Frauendorf-Jazzband spielen. Mitteilungen über Beobachtungen werden an die Geschäftsstelle Reilstraße 129 III erbeten. Von telephonischen Mitteilungen während des Sendens wolle diesmal abgesehen werden. Letzten Sonntag wurde der Sender auf Entfernungen bis 50 Km. sehr gut gehört. — Der Kurzwellensender der Funkvereinigung (60 Meter Wellenlänge) hatte kürzlich telephonische Verbindung mit einer Station in den Vogesen. Die Gegenstation konnte selbst nicht telephonieren, sondern teilte durch Morsezeichen mit, daß „der Sprach gut und das Musik schön" sei. Aus seiner Zeichengebung wurde erkannt, daß er ein ehemaliger deutscher Militärfunker ist.

General v. Lettow-Vorbeck kommt am Sonntag, dem 18. d. M., nach Halle und wird abends um 8 Uhr im Stadtschützenhaus einen kolonialen Vortrag halten. Der Kriegerverein ehem. Angehöriger der Schutztruppen „General Maercker" wird gleichzeitig die 25jährige Wiederkehr des Ausmarsches nach China feiern. Näheres über die Festfolge wird in den nächsten Tagen in den Tageszeitungen bekanntgegeben. General v. Lettow-Vorbeck, der allen Deutschen als Held von Ostafrika bekannt ist, hat den Chinafeldzug vor 25 Jahren wie auch den Aufstand in Deutsch-Südwest vor 20 Jahren mitgemacht. Die Begrüßungsansprache wird der im Chinafeldzuge verwundete Oberstleutnant Duesterberg halten.

Deutschnationaler Kreisparteitag. Die Deutschnationale Volkspartei (Halle-Saalkreis) hält heute Sonnabend und morgen Sonntag ihren diesjährigen Kreisparteitag ab. Heute abend 8 Uhr findet im großen Thaliasaal eine vaterländische Feier bei welcher der Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. von Dryander (Berlin), M. d. R., die Festrede über „Deutschlands Not und Hoffnung" hält. Außerdem wirken mit die gesamte Stahlhelmkapelle, die Deutschnationale Schauspiel- und Jugendgruppe. Frl. Else Jeske (Gesang), Herr Sacher (Rezitationen). Sonntag vormittag 9,30 Uhr beginnen im Thaliasaal die politisch-wirtschaftlichen Vorträge. Vier Abgeordnete werden sprechen. Eintritt frei. Der Sonntag nachmittag bringt um 3 Uhr die öffentliche Versammlung, in welcher der Abg. Schlange über „Die Aufgaben des nationalen Deutschen" sprechen wird. Anschließend folgt der Protest gegen das Stockerbot und die Ueberfälle auf nationale Leute in unserer Stadt. (Näheres siehe Inserat.)

Photographisches Preisausschreiben des Wirtschafts- und Verkehrsverbandes. Wir werden gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß die Frist für die Einreichung der Photographien am 15. d. M. abläuft. Nähere Auskunft im Verkehrsbüro „Roter Turm".

Erstes hallesches Konservatorium für Musik, Theater und Lehrberuf. (Dir. Bruno Hendrich). Mit zwei Aufführungen und zwar einem Grund- und Mittelschulabend (251. Veranstaltung), in dem 20 Schüler aller Klassen zum Worte kamen, und einem Hochschulabend (252. Veranstaltung), in dem 16 Studierende, und zwar sechs Sänger, sieben Klavierspieler, zwei Geiger, ein Redekunstschüler sowie die Chorooberklasse in Werken von Händel, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Grieg, Chopin bis zu Wagner, Leoncavallo und Wildenbruch erfolgreich mitwirkten, schloß das 26. Schuljahr ab. Wiederbeginn des Unterrichtes und Eintritt in das 27. Schuljahr Donnerstag, den 15. Oktober. (Siehe Anzeige.)

Stadttheater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Der Troubadour". Die Eintrittspreise sind ermäßigt. Abends 7½ Uhr: „Bajadere". Montag: „Judith". Dienstag und Freitag Wiederholungen: „Die Bajadere". Mittwoch: „Die heilige Johanna". Donnerstag: „Konsul Blaubart". Sonnabend: „Glöckchen des Eremiten".

Gruppentänze im Stadttheater. Am Sonntag, dem 18. Oktober, vormittags 11 Uhr, wird Hedwig Nottebohm mit ihren Schülern und dem von ihr gegründeten Bewegungschor im Stadttheater neue Gruppentänze vorführen. Das Programm enthält außer den 16 Tanzszenen für Chor und Soli „Die Anderen" eine rythmische Tanzsonate mit Begleitung von Schlaginstrumenten, sowie Tänze von Händel, Prokofieff usw. (Siehe Anzeige.)

Thaliatheater. In der am Sonntag, dem 11. Oktober, im Thaliatheater stattfindenden Aufführung von Max Halbes „Jugend" liegen die Hauptrollen in den Händen von: Raupach (Hoppe,) Genschow (Hans), Grether (Annchen), Scheu (Kaplan), Marks a. G. (Amandus). Regie: Alfred Durra. Beginn der Vorstellung: 7½ Uhr.

Ein großes Konzert mit Fritz Kerzmann als Solisten findet am Mittwoch, dem 14. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Zoosaale unter Mitwirkung des Hallischen Sinfonieorchesters zugunsten der anerkennenswerten Bestrebungen des Tierschutzvereins statt. Letztere werden durch Lichtbildervorträge des Veterinärrats Reimers und des Dr. Havestadt erläutert werden. (Siehe Anzeige.)

Prisca-Quartett. Auf den am nächsten Montag stattfindenden Kammermusikabend sei nochmals hingewiesen.

Musikalische Morgenfeier. Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 11½ Uhr, findet im Stadttheater anläßlich der Erstaufführung von Rich. Strauß's „Intermezzo" die erste Morgenfeier statt. Als Redner wurde Dr. Max Steinitzer, Leipzig, gewonnen, wohl der beste Kenner der Straußschen Musik, wie er durch seine weltbekannte Biographie über Strauß bewies.

Das Ufa-Theater Alte Promenade bringt zwei Filme, die begeisterten Beifall finden. „Die Junge Stadt", ein reizendes Spiel von einer Schar Knaben, die sich ihren eigenen Staat gegründet haben, hatte ein anderes Publikum als sonst in der Nachmittagsvorstellung. Glühende, erregte Kindergesichter folgten mit eifrigem Interesse den Geschehnissen auf der Leinwand. Das prächtige Spiel der kleinen Filmkünstler, famose wahrheitsgetreue Typen, zeigte auch den Aelteren lebenswahr ein Stück aus ihrer eigenen Jugendzeit. Der zweite Film, „Rin-Tin-Tin rettet seinen Herrn", läßt den berühmten deutschen Schäferhund, der in einem Hochpostenunterstand geboren wurde und unter dem Donner deutscher Geschütze seinen ersten Schritt während des Weltkrieges ins Leben machte, wahrhafte Glanzleistungen an Spürsinn vorführen. Die Handlung des Films, obgleich ganz auf das natürliche Spiel des Schäferhundes eingestellt, bringt spannende Momente. Außerdem läuft noch die neueste Ufa-Wochenschau, die, wie immer, die aktuellen Tagesereignisse wiederspiegelt.

Ufa-Theater Leipziger Straße. Ein prächtiger Film hat seinen Einzug gehalten. „Cleo, das Mädchen der Straße". Das Schicksal einer Kellnerin, die den Weg nach Paris findet, wird in knappen Strichen gezeichnet. Der Wert des Films liegt in dem Spiel der Titelträgerin „Pola Negri". Ihr Spiel wirkt hinreißend, bald ist sie die kleine bescheidene Künstlerin, bald ein ihrer Ehre beraubtes verzweifeltes Weib, bald die mondäne, Männer verachtende und bald die liebende Frau. So steigert sie von Akt zu Akt die Effekte ihres Spieles. — Ein urkomisches Lustspiel und eine reichhaltige Wochenschau fehlen nicht.

Saalschloßbrauerei. Morgen, Sonntagnachmittag 3½ Uhr, großes Sonderkonzert der Berapkapelle. Abends 7 Uhr großer Ball. Im blauen Saal bei freiem Eintritt von 3½ bis 10½ Uhr zwei Künstlerkonzerte.

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, billiger Sonntag. Nachmittags 4 und abends 8 Uhr Konzerte des Hallischen Sinfonieorchesters.

Kurhaus Wittekind. Morgen, Sonntagnachmittag 4 Uhr Künstlerkonzert. Abends 8 Uhr Gesellschaftsabend mit Tanz.

Das Gastspiel Dajos Bela im „Hotel Roter Roß". Der heutige Dajos Bela-Tag im „Hotel Roter Roß" verspricht ein künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis zu werden. Die Kapelle Dajos Bela spielt in der gleichen Besetzung, in der sie die bekannten Odeon-Schallplatten bespielt.

Bedeutender archäologischer Fund. Reuter meldet aus Philadelphia: Die Leitung des Museums der Universität von Philadelphia habe ein Kabeltelegramm erhalten, daß das in der Bibel erwähnte Haus der Aechzeret, das das Heiligtum der Philister war und in dem die Rüstung Sauls nach seinem Tode im Gilboagebirge aufgehängt worden war, aufgefunden worden sei.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßig. en Preise von 35 Pfg. für die Zeile aufgenommen.

Stahlhelm Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle. Montag, 12. Oktober, abends 8 Uhr, in der Saalschloßbrauerei außerordentliche Pflicht-Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu dem Stockerbot. 2. Protest gegen die unerhörten Ueberfälle auf Stahlhelmer. **Bezirk Nord-Ost:** Am Sonntag, 11. Oktober, vormittags, Preisschießen in der Heide.

Verein ehem. Angeh. der Königlich Sächs. Armee zu Halle und Umgegend. Monatsversammlung mit Damen am Dienstag, 13. Okt., 8 Uhr abends, im Stadtschützenhaus. Besprechung über den Reichskriegertag vom 17. bis 19. Oktober in Leipzig. Empfang der Festabzeichen und Karten in der Versammlung.

Königin-Luise-Bund, Bezirk Mitte. Versammlung am Montag, 12. Okt., im „Nikolaus". Erscheinen Pflicht.

Alldeutscher Verband. Mittwoch, 14. Oktober, abends 8,15 Uhr, im Neumarktschützenhause, Vortrag von Prof. Dr. Hertzberg über „Aktualistische Politik und Kultur". Nachher Aussprache. Gäste willkommen.

D. H. V. Vorträge der Verwaltungsmitglieder Max Habermann, Berlin: „Die Erziehung zum deutschen Menschen"; Karl Bott, Hamburg: „Die Berufsarbeit als nationale Aufgabe" Sonntag vorm. 10 Uhr im Neumarktschützenhaus, Harz 41 — Wir erwarten, daß sich unsere Mitglieder beteiligen.

Christlicher Verein Junger Männer, Geiststr. 29. Evangelisationsvorträge von Herrn Oberverwaltungsgerichtsrat a. D. v. d. Decken, Dresden. Sonntag, 11. Okt., abends 8,15 Uhr: „Gebet ist Macht". Dienstag, 13. Okt., 8,15 Uhr: „Gebet ist Macht". Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Freie Volksbühne. Als erstes Werk für die Gemeinde 2 wird am 12. Oktober „Judith" gegeben. Als 2. Werk für die erste Reihe „Das Glöckchen des Eremiten" und zwar für Theatergemeinde A am 17. Oktober und für B am 24. Okt. (Einführungstermin für B bis zum 14. Okt.). Für Theatergemeinde G wurde die Vorstellung vom 21. auf Sonntag, den 18. Okt. verschoben. Die Volksbühne bekommt damit die Uraufführung von „Nickel und die 36 Gerechten". Das Werk gelangt am gleichen Tage an 12 deutschen Bühnen zur Uraufführung. Die Mitglieder dieser Spielgemeinde werden gebeten, umgehend ihre Marken in der Geschäftsstelle einzulösen. Der Spieltag für D wird noch bekanntgegeben. Als 2. Werk der zweiten Reihe für die Spielgemeinde G „Judith" am 10. Okt., für Spielgemeinde J am 28. Okt. „Tannhäuser". Anfang 7 Uhr. Einführungstermin für J bis 15. Okt. Der Spieltag für 2 wird noch bekanntgegeben. Für die 2. Hauptprobe der Städt. Sinfonie-Konzerte am Sonntag, 25. Okt., ist die 2. Rate zu zahlen. Außerdem kann das 2. Kammerspiel eingelöst werden. Für das 1. Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters am 17. Okt., abends 7,30 Uhr, im Thalia-Theater „Urfaust". Karten zu 1 M. in der Geschäftsstelle.

Bühnenvolksbund. Mittwoch, den 14. (Reihe A) „Heilige Johanna" Kartenausgabe 12.—14. Okt. — Montag, den 19. (Reihe B) „Heilige Johanna" Kartenausgabe 15.—19. Okt. — Anmeldungen für die geplanten Sonderkonzerte der Philharmonie werden noch angenommen, ebenso für die Generalproben der Städtischen Symphoniekonzerte. — Die B. V. B.-Wohlfahrtslotterie ist durch eine Zusatzlotterie für Braunschweig erweitert worden. Der Ziehungstermin ist dementsprechend endgültig auf den 20. November festgesetzt. Baumgartenstr. 1: Fünf-Zimmerhaus, vollständig möbliert. Los 1 Mk. Verkauf in allen durch Plakataushang bezeichneten Geschäften. Anmeldungen für die Theatergemeinde werden noch angenommen. Geschäftsstelle Alte Promenade 1a (R. Koch) Tel. 1199.

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto Hendel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Erich Kraker, Halle a. d. S., für den Anzeigenteil: Fr. Boettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen

Karlchen und der Vereinsausflug.

Von Karl Ettlinger (München).

Es gibt nichts schöneres als hinauszufliegen. Die Herren Geschäftsreisenden werden natürlich widersprechen — vielleicht habe ich mich auch falsch ausgedrückt — ich meine nämlich nicht das Hinausfliegen mit propellerhaft surrendem Musterkoffer, sondern das Ausfliegen in die Natur. Früher sangen wir begeistert „Hinaus in die Ferne", bei dem jetzigen Eisenbahntarif singen wir aber nur noch „Hinaus in die Nähe."

Es gibt Vereine, aus denen ich noch nicht hinausgeflogen bin. Noch nicht. Ich habe Pech mit dem Vereinsleben: ich kann meine Beiträge noch so lange schuldig bleiben, man schließt mich trotzdem aus. Dabei mache ich grundsätzlich die Vereinssitzungen durch mein Nichterscheinen gemütlich. Nur zu Hauptversammlungen komme ich, verlange sofort das „Wort zur Geschäftsordnung", und kaum habe ich dann zwei bis drei Stunden geredet, so bemerke ich schon eine gewisse Mißstimmung gegen mich. Der Vorsitzende unterbricht mich, und wenn ich dann ganz höflich antworte: „Sei still, hanswurscht!" — bums stimmen sie schon wieder über meinen Ausschluß ab. Ich muß unter einen sehr vereinsfeindlichen Planeten geboren sein.

Nur in unserem Vergnügungsverein „Der umfallende Maischenbaum" haben sie noch ein Vertrauen zu mir. Da bin ich sogar der Vergnügungsausschuß. Und in diesem Ehrenamt habe ich allsommerlich einen Vereinsausflug zu arrangieren. Das letzte Jahr fand er im Dezember statt, weil ich nicht früher mit den Vorbereitungen fertig geworden war, aber diesmal mußte der Guß früher gelingen. „Wieviel darf die Sache denn kosten?" fragte ich die übrigen Vorstandswürmer. Sie gaben mir zweihundert Mark aus der Vereinskasse, und da konnte ich endlich meinen Schneider bezahlen.

Also dann bin ich hinausgefahren nach Großsonnentichhausen, einem herrlich gelegenen Ort — auf zehn Kilometer Umkreis kein Baum — und habe dem Wirt gesagt: Sonntag kommt ein Verein, er soll die Bestecke anbinden.

„Wieviel Leut san's denn?" erkundigte sich der Wirt.

Ich schätze etwa hundertfünfzig, aber weil ich nicht gern Schreckschüsse abgebe, sagte ich: „Etwa zwanzig. Sorgen Sie für genügend Essen und Trinken!"

„Feit si' nix!" erklärte der Wirt.

Nachdem ich in dieser umsichtigen Weise für Ahung und Labung gesorgt hatte, ging ich an die Ausarbeitung des Vergnügungsprogrammes. Ich engagierte einen Klavierspieler, einen weitgereisten Künstler, er hatte früher mal einen Flohzirkus, und noch jetzt juckt's einem in der Hand, wenn er spielt. Besonders den Auswendigspielen ist er groß, denn sein eigentliches Instrument ist die Drehorgel. Klavier spielt er nur, wenn er die Zeche nicht zahlen kann und hinausgeworfen sein will.

Dann setzte ich ein Preiskegeln aufs Programm und ein Fischerstechen. Bei der Wirtschaft ist nämlich ein Tümpel. Da kann man drauf rudern, wenn man sich vorher die Na'e zubindet. Er ist ein bißchen aromatisch, der Tümpel. „Duften" nennt man das, wenn man das Fremdwort Parfümierte vermeiden will. Und für den Abend bereitete ich eine „Venezianische Nacht" vor, indem ich drei Lampions an eine Wäscheleine band. Und schließlich erstand ich noch ein Feuerwerk: zwei Frösche, einen Kanonenschlag, ein Feuerrad und eine Schachtel bengalische Zündhölzer.

Und dann telephonierte ich dem Ersten Vorsitzenden: „Es wird fabulös! Ich bleibe gleich hier und Ihr fahrt Sonntag früh bis Station Fuideilselsberg, geht durch die herrliche Landschaft nach Oberschnadenheim, biegt rechts ab und trefft über Sandwüstenhau'en gegen zwei Uhr hier ein. Sonnenschirme brauchen die Damen nicht mitzunehmen, es geht fortwährend durch Wald!"

„Hait du auch für Unterhaltung g'sorgt?"

„Frage nicht so beleidigend! Knote hat zwar abgelagt, die Joogün ist heiser, und Richard Strauß ist verstellt, aber ich habe einen unerhörten Klaviervirtuosen gebucht, einen Hoffünstler, der hat schon in den größten Höfen gespielt, der ist so vornehm, daß er sein Honorar meist in Papier gewickelt kriegt, na, Ihr werdet Na'e und Mund aufsperren und nur noch durch die Ohren atmen!"

Und es kam der Sonntag. Die Dorfuhr schlug Mitternacht, ein Zeichen, daß es vier Uhr mittags war und noch kein umfallender „Maischenbaum" in Sicht. Die Uhr schlug sechs (also war es halb fünf), keine Spur eines Vereins. Endlich um fünf Uhr nahte eine Staubwolke, aus der sich der Herr Zweite Schriftführer wickelte. Er schwitzte, als ob er aus einem Dampfbad käme, und begrüßte mich mit den ausschlaggebenden Worten: „San Sie in einer Lebensversicherung?"

„Wo sind denn die anderen?"

„Zehn ham an Hitzschlag kriegt, dreißig liegen irgendwo im Straßengraben, und die übrigen ham g'schworn, sie schlagn Eahna das Gnack ab!"

Aber es wurde nicht ganz so schlimm, die Eintreffenden waren viel zu erschöpft. Am besten gefiel mir die dicke Frau Erste Vorstandsgemahlin, von der tropfte das Fett wie von einem Brathähnel am Spieß, sie roch'le nur noch ganz leise, aber sie belah immerhin noch die Kraft, mir ihren Sonnenschirm aufs Dach zu hauen mit dem Trinkspruch: „Dees vergiß Dir net, Hundling!"

Und dabei hatte ich doch ausdrücklich gebeten, die Damen möchten ihre Sonnenschirme zuhause la'sen.

Um die Stimmung zu heben, begann ich gleich das Preiskegeln. Mit Damen, damit es mehr Gaudi gibt. Und es gab auch eine große Gaudi, denn wie ich grade meinen weltberühmten Pudel schieben wollte, wischte mir die Kugel aus der feuchten Hand, flog in weitem Bogen hinter mich, und es wäre vielleicht eine ernstliche Beschädigung der Kegelbahn eingetreten, wäre nicht der Anprall dadurch vermindert worden, daß die Kugel vorher der Frau Ersten Vorstandsgemahlin an den Bubikopf sauste. Ich hatte die ausstehende Ahnung eines Mordstrachs, da trat glücklicherweise der Wirt dazwischen, um zu verkünden, daß kein Bier mehr da sei.

Diese Mitteilung trug in höchst verminderter Weise zur Mehrung meiner Popularität bei. Zudem kam jetzt der Klavierspieler: „Die jungen Leut mögen tanzen, aber ich kann nicht Klavier spielen!" — „Soo?!" schrie ich ihn an, „Sie könne nicht?!" — „Nein," livelte er freundlich, „es ist nämlich kein Klavier da!"

Nun konnte mich nur noch das Fischerstechen vor der Begeisterung des Volkes retten. Ich dirigierte also die Menge nach dem Tümpel und sprach: „Ich will Ihnen zunächst die Spielregeln erklären! Vielleicht ist eine der Damen so liebenswürdig, mit mir die'es Boot zu besteigen?" Und nachdem die Frau Erste Vorstandsgemahlin so liebenswürdig gewesen war, fuhr ich fort: Vor allem dürfen Sie nicht schaukeln! Machen Sie ja nie so, wie ich es jetzt mache —" und dann lag die Frau Vorsitzderin über Bord. Man fischte sie heraus, aber sie stand in keinem guten Geruche mehr.

Um die Aufmerksamkeit von diesem Teil des Kriegsschauplatzes abzulenken, beschloß ich, nunmehr „Venezianische Nacht" zu machen. Ich stieg also auf den Tisch, setzte ein Streichholz in Brand, bog das eine Lampion auseinander, sah, daß keine Kerze drin war, warf das brennende Streichholz weg und — Glück muß der Mensch ham — grade auf das Feuerrad!

Krach, bum, bautz, sstt!!! Ging die ganze Bescherung los. Gewöhnlich machen die Leute bei einem Feuerwerk „Ah!", diesmal machten sie ganz was anderes. Die anderen die Frau Erste Vorstandsgemahlin schien mir etwas erregt, denn sie hatte sich zum Obmächtigwerden mit dem Stuhl ausgesucht, unter dem der Kanonenschlag lag . . .

Ich verkrümmelte mich in eine Ecke, sah auf die Uhr und stellte fest: wenn ich jetzt nicht an's Fortgehn mahne, fährt ihnen der letzte Zug vor der Nase weg!, und entfernte mich ohne weiteres Aufsehen — —

Seit gestern liegt auf meinem Schreibtisch ein eingeschriebener Brief von dem Vereinsvorstand. Aber ich habe ihn noch nicht aufgemacht. Ich glaube auch nicht, daß ich ihn aufmachen werde. Ich erfahr's noch früh genug, ob sie mich zum Ehrenmitglied ernannt haben.

Agrarpolitik. Ein Lehrbuch von Lujo Brentano, Professor der Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Wirtschaftsgeschichte an der Universität München. Cottasche Buchhandlung Nachf., Stuttgart und Berlin.

Der deutsche Mensch, von Hermann Meyer. Zwei Bände. München 1925. J. F. Lehmanns Verlag. 1. Buch: Völkische Weltanschauung; 2. Buch: Deutsche Volksgemeinschaft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251011020/fragment/page=0002